

Württemberg.

Stuttgart, 26. Mai. Fürsorge für Eisenbahnreisende. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat im Interesse der Reisenden Anordnungen erlassen, die für die heißen Sommermonate Giltigkeit haben. In erster Linie sind nach den Bestimmungen die Uebergänge stark benutzter Wege bei trockenem Wetter namentlich vor der Ankunft von Schnell- und Personenzügen mit Wasser zu besprengen. Ferner sind die Bahnsteige durch Besprengen mit Wasser staubfrei zu halten. Der Reinigung und Lüftung der Vorkallen und Warterräume soll erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Auf Sauberkeit und durchaus geordneten Zustand der Brunnen und Trinkbecher auf den Stationen sowie darauf, daß erstere gutes Wasser liefern, ist seitens der Stationsleitungen besonders zu achten. In den Warterräumen ist frisches Trinkwasser aufzustellen, das öfters zu erneuern ist. Die Bahnhofswirte sind anzuhalten, auf den Bahnsteigen — insbesondere bei Zügen mit kurzem Aufenthalt — für das reisende Publikum Tische oder fahrbare Bänke mit Erfrischungen aufzustellen. Wegen des Anbieters von Erfrischungen an den Zügen ist von den Stationsvorstehern Anordnung zu treffen. Das der Jahreszeit entsprechende Obst ist zu gemessenen Zeiten feilzubalten. Beim Anbieten von Erfrischungen dürfen die Reisenden nicht belästigt werden; die anbietenden Personen müssen reinlich gekleidet und von körperlichen Gebrechen frei sein. Die Preise sind auch für die an den Zügen anzubietenden Speisen und Getränke den Bedingungen der Pachtverträge entsprechend mäßig zu halten. Möglichst niedrig sind die Preise für alkoholfreie Getränke anzusetzen. Der Preis für ein Glas gewöhnlichen Wassers darf 5 Pf. und bei Zugabe des Glases 15 Pf. nicht übersteigen. Alle Waren dürfen nur frisch, gut beschaffen, in sauberen, gut erhaltenen Geschirren angeboten werden. Personenzüge, die längere Zeit nicht benutzt und der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt gewesen sind, müssen in angemessener Zeit vor der Einstellung der Züge gehörig gelüftet werden. Die in Personenzügen befindlichen Waschanlagen müssen gut gereinigt und die Wasserbehälter rechtzeitig mit frischem Wasser gefüllt werden. Die Aborte in den Wagen sind auf den Anfangsstationen der Züge mit besonderer Sorgfalt zu reinigen. Die Stationsvorsteher und die Betriebsinspektoren haben das Personal zu unterweisen und die Durchführung vorstehender Anordnungen zu überwachen.

Stuttgart, 28. Mai. Der heutige Verkaufstag der Blume der Barmherzigkeit zum Besten der Stuttgarter Einrichtungen der Säuglings- und Wöchnerinnenpflege ist als ein über alles Erwarten geglücktes Experiment zu bezeichnen. Das herrliche Frühlingswetter trug nicht wenig dazu bei, die Hilfsbereitschaft der Stuttgarter Bevölkerung in glänzendstem Lichte erscheinen zu lassen. Daß es sich um eine vornehme, gesellschaftliche Veranstaltung handelte, an der alle Kreise der Bevölkerung teilgenommen haben, konnte durch nichts besser bewiesen werden, als durch die Tatsache, daß auch die Frau Herzogin Robert von Württemberg sich persönlich an dem Verkauf der Blume beteiligt hat. Schon am frühen Morgen herrschte eine ungewohnte Bewegung in den Straßenzügen. Die anmutigsten Mädchengestalten und charmante Frauen eilten geschäftig hin und her und boten jedem Passanten die sinnige Marguerite zum Zeichen dafür an, daß man in der einfachsten und bescheidensten Form an dem großen Wohltätigkeitsakt teilgenommen hatte. Natürlich war das Temperament auch hier immer der entscheidende Punkt. Die stillen, ernstesten Mädchen trugen längere Zeit ihre Körbe umher, während die flinken, hell auflachenden Kleinen und Großen gar bald ihre Ware an den Mann gebracht hatten und in kurzer Zeit wieder mit frischer Ware auf dem Plan erschienen. Es ist schwer, dieses bunte, geschäftige Straßenleben genau zu beschreiben. Eine gewisse Feststimmung lag über diesem ganzen frohen Treiben ausgebreitet, an der Jeder seine Freude haben mußte. Ob reich oder arm, in der Stadt oder in den Vororten, klein und groß, überall wurde nach besten Kräften gespendet. Die Einen wählten ganze Straüße, die Anderen steckten sich eine Blume nach der andern an die Brust. Laufende von Arbeitern zogen nach Feierabend durch die Straßen und sie alle spendeten gern und willig ihr Scherlein für den schönen Zweck und zogen mit einer Marguerite am Hut oder im Knopfloch nach Hause. Natürlich gab es auch vereinzelte Brummkäse und ängstliche Gemüter in der Menge, die selbst bei diesem Anlaß ihren Griesgram zur Schau trugen, oder ihrem Prinzip treu blieben und das weibliche Geschlecht mieden. Jedenfalls aber waren das seltene Exemplare, die ganz Unverbesserlichen, die nicht alle werden. Am Nachmittag kam noch mehr Schwung in die Sache. Auf den verschiedensten Plätzen der Stadt begannen die Musikkorps der hiesigen Regimenter zu konzertieren und dies Moment trug wesentlich dazu bei, die Kauflust und das Angebot zu steigern. Straßen und Plätze wimmelten von

Menschen wie an einem richtigen Volksfesttag. Und dies ist der heutige Tag denn auch eigentlich im besten Sinne des Wortes gewesen.

Stuttgart, 30. Mai. Der Verkaufstag der Blume der Barmherzigkeit zum Besten der Stuttgarter Einrichtungen der Säuglings- und Wöchnerinnenpflege ist als ein über alles Erwarten geglücktes Experiment zu bezeichnen und hatte das schöne Ergebnis von über 40 000 M.

Baiersbrunn O/N. Freudenstadt, 31. Mai. In dem von L. Gaifer, Holzauer und J. Paist, Maurer bewohnten Haus im Bergergrund, am vielgenannten Sprunghügel, brach Feuer aus und äscherte in kurzer Zeit das ganze Gebäude ein. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur wenig Mobiliar gerettet werden konnte. Einige Kinder, die schon zur Ruhe gebracht waren, konnten nicht einmal mehr ihrer Kleider habhaft werden; nur mit dem Hemd bekleidet wanderten sie in der empfindlichen Abendkühle weinend dem Dorfe zu, wo sie bei Verwandten Unterkunft fanden. Die Besitzer sind ungenügend versichert. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Stuttgart, 31. Mai. Dem heutigen Wochenmarkt waren die ersten Frühlirschen aus Pessigheim und dem Remstal zugeführt. Preise im großen 30—35 Pf. per Pfd. Die Zufuhr betrug etwa 50 bis 60 Körbe.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 1. Juni. (Saisontheater im Anker.) Die Eröffnungsvorstellung des Süddeutschen Novitäten- und Operetten-Ensembles am Sonntag lieferte uns den Beweis, daß die Direktion Kappenmacher ein ganz vorzügliches Ensemble besitzt. Zur Aufführung gelangte das Volksstück „Jägerblut“. Die Rollen waren durchweg gut besetzt. Hr. Direktor Kappenmacher als Wader Jangler war ganz vorzüglich. Nichts als lachen und nochmals lachen mußte das Publikum ob der sprühenden Witze, die Schlag auf Schlag folgten. Sehr gut war Hr. Alexander als Förster, er fand in Frau de Nolte eine würdige Partnerin. Frln. Grete Müller als Loni, Hr. Fred Harro als Lehndel spielten ihre Rollen natürlich und gut und hinterließen einen sympathischen Eindruck. Auch dürfen wir Hr. Otto de Nolte (Hias), Frln. Leni Weiß (Wirtin) nicht vergessen, die sich in anerkannter Weise mit ihren Rollen abfanden. So sind denn die Auspicien, unter denen die Direktion ihre Tätigkeit begonnen, äußerst günstige, und wir hoffen, daß sich auch bald der gewünschte pekuniäre Erfolg ein-

Ein schwerer Fall.

Humoristische Novelle von Eise von Bucholz.

5) (Nachdruck verboten.)
 Doktor Müller glaubte jetzt, gemächlich mit Anny plaudern zu können, doch er hatte sich geirrt. Gereizt, wie sie war, hatte sie auf jede seiner harmlosen Äußerungen eine wenig freundliche Antwort, so daß sich in seine hübsche, offene Stirn eine Falte des Mißmutens grub.
 „Was ist dir, Anny? Habe ich dir etwas zu Leide getan?“ fragte er befremdet.
 „Verlangst du heute, daß ich sehr beglückt von deinem Benehmen bin?“ erwiderte sie, den heißen Kopf in die lählten Hände pressend. „Dann hättest du vor allen Dingen rücksichtsvoller zu Tante sein müssen. Du hast keine Ahnung, wie man mit alten Damen verkehrt.“
 Hans fuhr sich ärgerlich mit der Hand durch das eben so schön freierte Haar.
 „Du weißt, Anny,“ sagte er leise, fast betrübt, „wie gut ich dir bin, aber du mußt doch einsehen, daß solche fortwährende Bevormundung keinem Manne, selbst einem Bräutigam nicht, angenehm ist.“
 Er faßte ihre Hand, seine Augen blickten tief in die Ihrigen.
 „Sieh, Anny, ich weiß nur zu genau, was für ein ungeschickter Patron ich bin, und wenn ich dich ansehe, dich, in deiner Schönheit und Anmut, dann begreife ich selber nicht, daß du mich gern hast. Aber

darum solltest du gut sein und nicht fortwährend an meinem Benehmen etwas zu tadeln haben.“

Zu einer anderen Zeit hätte Anny entschieden das Begründete dieser Bitte eingesehen, heute mußte sie widersprechen.

„Ich meine es doch nur gut mit dir, wenn ich dich auf manche Dinge aufmerksam mache,“ entgegnete sie, ihm heftig die Hand entziehend, indem sie von ihm weg an den Tisch trat, wo sie sich mit dem Ordnen von Nähutensilien zu schaffen machte.

Er schwieg getränkt und bog sich aus dem geöffneten Fenster, Interesse für das Straßenleben heuchelnd.

Eine Pause trat ein. Plötzlich hob Anny den Kopf.

„Wen grüßtest du denn so fürchtbar freundlich?“

„Fräulein Emmy Wegner, deine Freundin, ging eben vorüber.“

„Sie ist gar nicht meine Freundin, nur Schulgefährtin“, widersprach Anny. „Ein schreckliches Mädchen.“

Hans sagte nichts. „Findest du sie etwa angenehm?“ fing Anny wieder an.

„O, ja, sehr nett,“ erwiderte Hans.

„Das begreife ich nicht. — Aber häßlich ist sie!“

„Durchaus nicht.“

„Geschmacksverirrung.“

Hans zuckte die Achseln.

„Woher kennst du sie denn so genau, Hans?“

„Um ein Mädchen hübsch zu finden, braucht man

es doch nicht genau zu kennen. Uebrigens war ich neulich zu einem Gartenfest bei Wegners eingeladen.“

„Und davon sagtest du mir nichts? — Natürlich hast du abgesehen!“

„Nein, ich war da.“

„Hans, du warst da, und davon weiß ich nichts!“

Ihre Hände flogen nur so und die sonst so fröhlichen Augen schossen förmlich Blitze des Zorns.

Sie besaß einen Widerwillen gegen Emmy Wegner, der genau in der Minute entstanden war, als jene ihr mitgeteilt hatte, sie sände Doktor Müller nett — und außerdem verschämt hinzugesetzt hatte, sie glaube, auch ihm nicht gleichgültig zu sein. Außerdem hatte die gräuliche Emmy Geld — viel Geld sogar!

Anny wartete auf eine Entgegnung, aber sie blieb aus.

Sie ließ absichtlich ihr Antlitz zu seinen Füßen rollen, damit er es aufheben sollte, aber Hans sah es nicht einmal, so eifrig schaute er die Straße entlang — natürlich immer noch Emmy nach.

Tapfer schluckte sie einige Tränen hinunter. Verstohlen suchten ihre Blicke sein Gesicht. Nun stand er schon wer weiß wie lange an derselben Stelle und hatte nicht einmal nach ihr gesehen.

„Hans!“

„Bitte?“ Er drehte sich um und sah ihr lähl in ihre bittenden Augen.

„Nun, was befehlst du, Anny?“

Da hob sie trotzig den Kopf.



stellen möge. Wie wir aus dem Inseratenteil ersehen, gibt die Direktion heute abend das reizende Lustspiel „Der Herr Senator“ von Kadelburg. Es steht uns hiermit ein genußreicher Abend in Aussicht.

8. Neuenbürg, 31. Mai. Die Feier des Wilhelmstages am letzten Samstag im Gasthaus zum „Ochsen“, war von einer stattlichen Anzahl Wilhelm, alt und jung gut besucht und nahm einen sehr gemüthlichen und ruhigen Verlauf. Das in origineller Weise humoristisch zusammengestellte Programm wurde rasch abgewickelt und mit froher Begeisterung entgegengenommen. Zur Verschönerung dieser Feier hatte sich die hiesige Feuerwehrcapelle bereitwillig zur Verfügung gestellt und somit in ihrem Teil zum guten Gelingen beigetragen. Bei Gesang und Ansprachen entschwand die Zeit nur zu schnell und wohlbefriedigt gingen die Wilhelm um die Mitternachtsstunde nach Hause mit dem Bewußtsein, die kameradschaftliche Zusammengehörigkeit auf diese Weise zur Geltung gebracht zu haben und mit dem allgemeinen Wunsche „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“

8. Neuenbürg, 30. Mai. Einen dritten und Ehrenpreis errang unter 15 Vereinen der hiesige Fußballklub „Phönix“ bei dem sonntägigen Sportfeste in Dill-Weissenstein. Nicht endenwollender Applaus von ca. 7—800 Zuschauern begleitete die Mannschaft von Sieg zu Sieg und nur einem Mißgeschick ist es zuzuschreiben, daß dieselben um den sicheren wohlverdienten 1. Preis gekommen sind. Möge dem jungen Verein noch mancher schöner Erfolg beschieden sein, um so unser Städtchen auch in der Fußballwelt zu Ehren zu bringen.

Neuenbürg, 30. Mai. Wie verhalten wir uns bei Gewittern? Die Gewittersucht, die besonders häufig bei Kindern wahrzunehmen ist, ist eine allgemein verbreitete. Mädchen, die beim Rodeln beinahe Hals und Beine brechen, Jungen, die auf turmhohe Bäume, Dächer und Felsen klettern, junge und ältere Leute, die im Auto dahinfliegen, daß ein Unglück geradezu unvermeidlich wird — sie haben oft eine ganz schreckliche Furcht vor dem zuckenden Blitz und dem grollenden Donner. Der Donner tut bekanntlich keinem Menschen etwas zuweilen. Und die Unfälle, die der Blitz verursacht, sind so seltene, daß sie im Verhältnis zu den Unglücksfällen, die sich sonst im Hause, auf der Straße, auf der Eisenbahn u. ereignen, gar nicht ins Gewicht fallen. Uebrigens soll der schönste Tod der sein, daß man vom Schlag oder Blitz getroffen wird, was in Berücksichtigung des Umstandes, daß wir ja alle sterben müssen, uns gegenüber den Gefahren des Blitzes weniger furchtsam stimmen sollte. Befindet man sich im Hause, so ist man schon einigermaßen vor dem Blitze geschützt. Denn wo sich auf dem Hause ein guter Blitzableiter befindet, dort benutzt der elektrische Funke die zur Erde führende Blitzableitung. Sollte aber ein Blitzableiter fehlen, so nimmt der Blitz zumeist an der äußeren Mauer des Gebäudes seinen Weg. Natürlich kommt es auch vor, daß der Blitz mitten durch eine Stube springt; doch diese Fälle sind selten, am seltensten

„Willst du mir nicht von der Gesellschaft erzählen?“ entgegnete sie schnippisch. „Sie war gewiß reizend.“

„Ich fand es sehr gemüthlich,“ erwiderte er ruhig. „Am Abend wurde getanzt; Emmy ist wirklich eine gute Tänzerin.“

„So!“ rief Anny außer sich. „Bist du denn überhaupt nur hier, um mich von den Vorzügen deiner schönen Emmy zu unterhalten? Ich habe gar nicht gewußt, daß du so für sie schwärmst. Und Geld hat sie auch — haufenweise! Geh doch hin und verlobe dich mit der — da brauchst du nicht so lange zu warten.“

„Anny,“ rief Hans erschrocken, „du wärst wirklich damit einverstanden?“

Annys Nervenspannung machte sich in einem schrillen Lachen Luft.

„Warum nicht? Hältst du mich für so selbstsüchtig, daß ich dich nicht freigeben würde? Aengstige dich nicht um mich, Hans, ich komme schon durch die Welt.“

„Anny!“ rief der junge Mann außer sich, „du hast wohl eingesehen, daß du klüger handelst, den Bräutigam zu wählen, den dir die Tante bestimmt hat. Emmy, Mädchen, sage, ist das dein Ernst?“

In der Erregung hatte er sich versprochen. Aber Anny sah nicht das blaße Gesicht, nicht die angstvollen Augen, sie überhörte den stehenden Ton der Stimme, sie hörte nur das „Emmy“. Dieß diese unbewußte Verwechslung nicht tief blicken?

in den unteren Stockwerken eines Hauses. Gern benutzt der Blitz auch die warme Luft in und über der Esse, um zur Erde zu gelangen. Man lasse daher bei starkem Gewitter das Feuer im Ofen ausgehen. Auch schließe man die Fenster. Man meide zu enges Zusammensein (indem sich die Familie um den Tisch, auf die Ofenbank setzt) und halte sich möglichst einzeln mitten in einem Zimmer auf, möglichst entfernt vom Ofen, vom Fenster und von metallenen Gegenständen (Nähmaschine, Telephon). Ganz nutzlos ist es, metallene Gegenstände beim Gewitter mit Dedern zu verhüllen, wie das vielfach geschieht. Jedoch halte man derartige Sachen (Schere, Messer) nicht in der Hand, solange es blitzt. Der innerste Raum eines Hauses ist immer der gesicherte. Ist die Furcht vor dem Erschlagenwerden gar groß, so lege man sich platt mit dem Rücken auf die Diele, auf den Sopha, — ins Bett. Unbedingt sicher ist man übrigens nirgends. Dicke Kleidung und Schuhwerk aus Fells schützen den Körper. Befindet man sich während eines Gewitters im Freien, so wähle man die tiefsten Stellen (Talmulden, Gräben), wo man sich platt niederlegt. Sind Bäume nicht weit davon, so ist das ganz gut, nur stelle man sich nicht in die nächste Nähe derselben — grüne Buchen, die durch ihre feinen seidnen Härchen den Blitz abstoßen, ausgeschlossen! Verächtigt sind Telegraphenstangen. Am häufigsten vom Blitze getroffen werden von den Bäumen Pappeln, Eichen, Kiefern, Birnbäume. Mitten im Walde ist man geborgen!

Enzberg, 31. Mai. Heute wird der Betrieb der Papierfabrik, die aus den Händen der Firma Wolf u. Söhne-Untertürkheim in den Besitz des Gerbereibesizers Roser-Görlingen überging, eingestellt. Der alte Teil der Fabrik, der bei dem im Jahre 1905 stattgefundenen Brande stehen blieb, wird niedergelegt und neu aufgeführt. Der neue Besitzer wird eine Gerberei und Lederfabrik einrichten.

Forzheim, 31. Mai. In dem benachbarten Stein fand am Sonntag nacht der Feldhüter Jakob Keller, ein Veteran von 1866 und 1870, ein ungemüthliches Ende. Er fiel beim Heimgehen aus dem Wirtshaus in den 3 Meter tiefen Trog des Dorfbrunnens und ertrank.

Dermisches.

Von einem netten süddeutschen Idyll berichtet der „Z. R.“ ein Leser: Fuhr da jüngst der Ballon eines oberschwäbischen Lustschiffervereins auf und suchte nach mehrstündiger Fahrt Landung bei Ingolstadt. „Heda!“ rief einer der Insassen, ein norddeutscher Offizier, einigen auf dem Felde arbeitenden Leuten zu, „helfen Sie mal, halten Sie das Seil fest.“ Einer der Arbeitenden schaut auf diesen Juru hin empor. „Dös san Preußen“, sagt er gemächlich zu seinen Genossen, die daraufhin ruhig weiterarbeiten und den Ballon mit seinem an dem Erdboden hinschleifenden Seil seinem Schicksal überlassen. Darob grimmer Jörn in der Brust eines anderen Insassen, eines bayerischen Leutnants, und plötzlich ertönt eine Stimme von oben: „Des

„Und wenn es mein Ernst wäre!“ rief sie heftig, zornig, „du würdest es bald überwunden haben.“

Er wollte ihre Hand ergreifen — Kling-ling tönte es da, und Anny, froh, entkommen zu können, ging, um zu öffnen.

Es war Frau Rat, von dem Dienstmann begleitet, der einige unterwegs von ihr gemachte Einkäufe trug.

Anny hätte für ihr Leben gern ein Viertelstündchen für sich zum Ausweinen gehabt. Nun mußte sie aber, während die Tante ablegte, dem Manne die Sachen abnehmen und ihn ablocken.

Sie wickelte die Paketchen aus und tat sie in die Schränke, mit klopfendem Herzen dabei nach dem Nebenzimmer lauschend, wo sich Hans befand.

Aber da drinnen blieb alles still.

Äußerlich wenigstens, aber innerlich war der junge Mann nichts weniger als ruhig. Er war einfach wütend über alles und alle, am meisten aber darüber, daß das Gespräch gerade bei der verhängnisvollsten Wendung unterbrochen worden war. „Ich bin nicht, wie andere normale Menschenkinder, vom Klapperstorch, sondern ganz gewiß einmal vom Pechvogel auf die Welt gebracht worden,“ murmelte er in ingrimmigem Humor vor sich hin.

Aber auch in dieser Erkenntnis war nur geringer Trost.

Wenn Anny, wie er mit heftig pochendem Herzen hoffte, in einem Anfälle äbler Laune die bösen Worte gesprochen hatte, würde sie ihr Unrecht bald

gesicherte Kameln, dös — dumme, kennst loan bayrischen Leutnant?“ Daraufhin erneutes Ausschauen der Arbeitenden und plöblich freudiges Erkennen: „Oho, der redt deutsch mit uns, dös ist was andres. Freundel, packts an.“ Und im Nu greifen zehn Hände nach dem Seile des Ballons. Stramme, bayrische Fäuste halten ihn. Die Landung geht „glatt“ von statten. . .

Juni.

Der Juni leitet seinen Namen von der römischen Göttin Juno ab. Nach anderer Meinung soll er als junius mensis (der juristische Monat) dem römischen Konsul Junius Brutus gewidmet sein. Im ersten Jahrhundert erhielt er sogar zu Ehren der betreffenden Herrscher vorübergehend den Namen Germanicus oder Actius. Die deutsche Bezeichnung für den Monat Juni lautet Brachmonat, weil in ihm die Felder gebrochen, d. h. umgepflügt werden. Auch wurde er früher häufig Sommermonat oder Rosenmonat genannt, während er um das Jahr 1300 als der andere Mai bezeichnet wurde. Mit dem Juni treten wir in die Zeit der sommerlichen Vegetation ein. Gärten und Anlagen stehen im herrlichsten Blumenflor. Der balsamische Geruch der Rosen durchzieht die Luft.

Ueber dem Busch der Rose
Wölbt sich das Sternendach,
Hinter dem Busch der Rose
Ist die Liebe noch wach.

Wartet, ihr Knospen am Zweige,
Bis es Zeit ist, zu blühen —
Junge Liebe, die schweige,
Bis es Zeit ist, zu glänzen.

Doch sie lassen und lösen —
Und in selbiger Nacht
Brechen alle die Rosen
Auf in duftiger Pracht.

Von den Bäumen aber winken in verführerischem Rot die saftigen Kirschen. Der Juni bildet die geeignetste Zeit für allerlei kleine Ausflüge und Landpartien. Für den Landmann darf der Juni gern etwas Regen bringen, d. h. wenn die Temperatur dabei auf sommerlicher Höhe bleibt; denn die alten Bauernregeln sagen:

Juni feucht und warm
Macht den Bauer nicht arm.

Dagegen

Wenn naß und kalt der Juni war,
Verbirbt er meist das ganze Jahr.

Wechselrätsel.

Jeder einen Städtenamen kennt,
Schon genannt im Alten Testament.
Wollt ihr von des Städtenamens Zeichen
Nun das zweite und das letzte streichen,
Sehen dann zwei andre Laute ein,
Wird's ein preußischer Minister sein.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 86.

Entweder die Zahl 96 oder die Zahl 32.
Richtig gelöst von Rudolf Raft in Notensbach.

eintreten und ihm durch irgend ein kleines Zeichen sagen, daß sie ihn wie immer liebe.

Aber Anny zeigte sich vorläufig nicht, und so blieb dem jungen Manne nichts anderes übrig, als sich von Frau Rat zu verabschieden.

„Ich komme in einer Stunde wieder, um noch einmal vor der Nacht nach der Patientin zu sehen,“ versicherte er, entschlossen, den Tag nicht vergehen zu lassen, ohne sich mit Anny ausgesprochen zu haben.

O, Kind, es muß schlimm mit Friederike stehen,“ jammerte Frau Rat, sich nochmals zu der Kranken begebend.

Als diese eintrat, erhob sich die Patientin halb von ihrem Lehnstuhl, energische Zeichen nach der Tür machend, damit diese geschlossen werden sollte, drinnen sah nämlich Anny.

Das ängstliche Herz der alten Dame schlug gewaltig. Die Kranke sah so verstört aus. Was sollte dieses seltsame Benehmen bedeuten?

„Wie ist Ihnen, Friederike?“ fragte sie zitternd, nachdem sie dem stummen Befehle nachgekommen war.

„Nicht?“ entgegnete die Kranke höhnisch in großem Haß und verdrehte in schier ungläublicher Weise die Augen nach der Tür hin. „Lassen Sie's jetzt man sein, sich um mir aufzuregen, Frau Rat, da — da drin — Ihre Nächte, um die sollten Sie sich kümmern dhun!“

(Fortsetzung folgt.)